

Aus dem 15. Jahrhundert sind die Namen von zwei Pfarrverwesern in Hausgereut überliefert: 1425 Voltz Glotterer und 1454 Johannes Zoller.

Im Jahre 1450 fand durch den „gemeinen vicarius im Bischöflichen“ namens Hermann im Auftrag von Bischof Rupert von Straßburg am Osterdienstag die Weihe der Kirche in Hausgereut und eines Altars „auf der linken Seite der Kirch“ statt. Nach der Weihe ordnete er an, daß jeden Abend beim Läuten der Abendglocke 3 Vaterunser und ein Ave Maria zu sprechen sei, außerdem an den von ihm verordneten Bußtagen⁶. 1515 stiftete ein Bischofsheimer Bürger und seine Frau der Kirche zu Hausgereut ein Waldstück; dafür sollten auf ewige Zeiten am St. Vinzenztag (5. April) 4 Messen gelesen werden.

Nach der Reformation, die im Hanauerland 1545 von Philipp IV. eingeführt wurde, verlor Hausgereut seine kirchliche Selbständigkeit und wurde mit Holzhausen in die Kirchengemeinde Bischofsheim eingegliedert. Die Gottesdienste fanden nun in der Bischofsheimer Pfarrkirche statt, und die Kirche in Hausgereut war nur noch Totenkapelle für Hausgereut und Holzhausen und der Friedhof um das Kirchlein Begräbnisstätte für beide Gemeinden. Erst 1898 legte Holzhausen einen eigenen Friedhof an, auf dem im April die erste Beisetzung stattfand.

Zur Baugeschichte:

Der Bau des Kirchleins schließt sich in seiner ganzen Planung an die Dorfgoteshäuser romanischer Zeit an: mächtiger, einfacher Ostturm mit Satteldach, Chor im Erdgeschoß des Turmes, dahinter ein schlichtes Langhaus. Beispiele haben wir genug, z. B. das Heidenkirchlein im nahen Freistett⁷.

Das heutige Kirchlein entspricht in seinem äußeren Erscheinungsbild, obwohl nachweislich mehrmals zerstört, im wesentlichen dem ursprünglichen Kirchenbau von 1288/89. Die noch vorhandenen gotischen Fenster im Turm und im Kirchenschiff sind vermutlich noch an der alten Stelle; nur hat man, um mehr Licht in den Innenraum zu bekommen, um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert einfache und mehrteilige viereckige Fenster in die Wände des Kirchenschiffs und des Chores gebrochen, die, unregelmäßig angeordnet, auf die vorhandenen alten Wandmalereien, die etwa in der Zeit von 1410–1420 entstanden waren, keinerlei Rücksicht nahmen.

Bei den vielen Eingriffen in den alten Baubestand der Kirche durch die Jahrhunderte hat man keinen Wert auf eine ausgewogene Anlage gelegt. So bezeichnet z. B. ein kleines gotisches Fenster im Westgiebel richtig die Mitte der ursprünglichen Eingangsfront, doch hat man die spätgotische Tür mit ihrem Rotsandsteingewände seitlich nach Süden verschoben, ohne daß ein sichtbarer Grund dafür vorlag. Über dieser Tür ragen noch zwei steinerne